

Ein Zusammengehen West-Europas?

Rückwirkung der interalliierten Schuldenregelung auf Deutschland.

Die Aufrollung der internationalen Schuldenfrage wird in allen daran beteiligten Ländern mit außerordentlichem Interesse verfolgt. Die Rückwirkung der mit der Abreise Caillaux' nach London aufs neue aufgenommenen Erörterungen auf Deutschland haben wir kürzlich in Nr. 193 beleuchtet. Eine heute aus London vorliegende Meldung scheint die darin entwickelte Ansicht zu bestätigen. Der Pariser Berichterstatler des „Oberver“ schreibt nämlich u. a.: Bei den vorstehenden Erörterungen wird die augenblicklich in Deutschland herrschende Industriekrise und ihr Einfluß auf alle Kriegsschulden nicht vollkommen unberücksichtigt bleiben dürfen. Garvin befaßt sich eingehend mit der für 60 Jahre geltenden Regelung zwischen den Vereinigten Staaten und Europa und weist darauf hin, daß die Sympathien der Alliierten für die Vereinigten Staaten im Schwinden begriffen seien und daß infolge der Haltung Amerikas gegenüber Großbritannien die britische Regierung gezwungen sei, die Rückzahlung ihrer Anleihen von den Alliierten zu verlangen. Garvin erklärt weiter, er glaube nicht, daß sich die Regelung der Schulden glatt und programmäßig bis 1980 oder 1990 abwickeln werde.

Er glaube vielmehr, daß die künftigen Staatsmänner Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands danach streben müssen, zwischen diesen drei Ländern (Belgien und Italien nicht ausgeschlossen) ein System wirtschaftlichen Zusammenwirkens zu schaffen, das sich mindestens bis in die Sphäre der afrikanischen Kolonien ausdehnt. Dies würde ein Mittel sein, um das Problem der europäischen Versöhnung und Sicherheit zu lösen. Wo nun diese Bewegung einsehen werde, könne man ebensowenig voraussagen, wie, ob sie von Caillaux geführt werde, wenn er eines Tages ein starker Premierminister Frankreichs wird, oder etwa von Lloyd George, wenn dieser wiederum an der Spitze eines nationalen Ministeriums zur Macht kommt, oder von irgendeinem anderen Führer. Garvin schließt, der Zwang, an Amerika Rückzahlungen zu leisten, werde mehr als der Völkerverbund dazu beitragen, Einigkeit, Macht und Reichtum Europas zu fördern.

Caillaux' Abreise nach London.

Caillaux ist gestern mittag nach London abgereist und hat auf dem Pariser Nordbahnhof vor Zeitungsvertretern eine Erklärung verlesen, in der es heißt:

Nach englischen Blätterstimmen wird damit gerechnet, daß ich in London ein Gentlemanangebot unterbreiten werde. Ich glaube aber, daß ein solches Angebot nur eins ist, das man auch tatsächlich garantieren kann. Die französische Regierung hat daher auch nur Vorschläge solcher Art ins Auge gefaßt. Auf alle Fälle wird es Churchill mit dem Vertreter einer großen Nation zu tun haben, die selbstverständlich auf ihre Verpflichtungen und auf ihren ehrenhaften Ruf Wert legt, und sich dessen bewußt ist, daß ihr Recht der Vergangenheit zuzustehen. — Caillaux sagte weiter, er habe volles Vertrauen auf den Gerechtigkeitsinn des edlen britischen Volkes und sei davon überzeugt, daß Schatzkanzler Churchill die Interessengemeinschaft der beiden Länder durchaus begreife. Caillaux schloß mit einer Bitte, die Verhandlungen während seines Londoner Aufenthaltes möglichst zurückhaltend zu besprechen.

Bei der Durchfahrt durch Calais kam es zu lärmenden Kundgebungen. Dr. Deroide, Führer der royalistischen Ortsgruppe, gab, als Caillaux den Zug bestieg, das Signal zu dem Ruf: Nieder mit Caillaux! Es lebe Calmett! Es lebe Clemenceau! Dr. Deroide wurde verhaftet. — Ein Teil der Presse will wissen, daß Caillaux dem englischen Schatzkanzler präzisere Vorschläge unterbreiten werde, die sich wie folgt zusammenfassen lassen: Jeweilige Revision der französischen Zahlungsfähigkeit und Überprüfung der interalliierten Schuldenbeiträge je nach den Schwankungen auf dem Devisenmarkt. Caillaux nimmt sich weiter vor, den Nachweis dafür zu erbringen, daß Frankreich entgegen der Auffassung der englischen Blätter 1926 weit mehr Steuern zu tragen habe als Großbritannien. Man schreibt dem Finanzminister die Absicht zu, ein definitives Abkommen mit dem englischen Schatzamt erst nach Gutheißung der beiden Finanzkommissionen der Kammer und des Senats abzuschließen, weil das Kabinett Painlevé damit die Verantwortung für das Abkommen auf die Parlamente überträgt.

Eine Hindenburg-Botschaft an die amerikanischen Handelskammern.

New York, 24. Aug. Hindenburg übermittelte auf Ersuchen der amerikanischen Handelskammern eine Botschaft, worin er mit Genugtuung das tiefe Interesse der amerikanischen Geschäftswelt für die deutschen Verhältnisse feststellt. Es heißt u. a. in der Botschaft weiter, daß die Nachkriegsverhältnisse endgültig der Umbauung stabiler Verhältnisse Maß gemacht zu haben scheinen. Die Stabilisierung Deutschlands werde andauern, wenn das friedliche Verhältnis unter den Völkern Europas wieder hergestellt sei. Er für sein Teil sei entschlossen, in diesem Sinne zu wirken und alles zu tun, was in seinen Kräften liege. — Die Kommentare der amerikanischen Presse erinnern an Hindenburgs tiefes Pflichtgefühl, der als Soldat Befehle entgegengenommen habe, um sie auszuführen. Darum erwarte er aber auch die Ausführung seiner Befehle. Hindenburgs Wahl sei erfolgt, weil das deutsche Volk Ruhe und gesicherte Verhältnisse wünsche. Wenn davon gesprochen werde, daß Hindenburg den Dawesplan nachsehen wolle, so bedeute das lediglich, daß er den Plan etwa ausstaudenden neuen Verhältnissen anpassen wolle. Die Zeitungen, von denen verschiedene günstige Leitartikel bringen, wie beispielsweise die Times, bringen die Hindenburg-Botschaft an bevorzugter Stelle.

Wirth aus dem Zentrum ausgetreten?

Stuttgart, 24. Aug. (Funkspr.) Wie aus unternichteter parlamentarischer Quelle verlautet, ist Reichskanzler a. D. Wirth aus der Zentrums-partei ausgetreten.

Der Kleinkrieg in Syrien.

Nach einer Meldung der Daily Mail aus Damascus sind die französischen Verluste infolge des Druzenaufstandes weit größer als in den amtlichen Erklärungen angegeben worden ist. Nach zuverlässigen Auskünften werden sie auf 2000 Mann geschätzt. Der Gegner habe ferner 11 Geschütze, 30 Maschinengewehre und einen großen Vorrat an Granaten und Gewehrmunition erbeutet. Außerdem seien mehrere Flugzeuge abgeschossen worden. Die Hospitäler in Damascus und Beirut seien mit Verwundeten überfüllt.

Der Guerillakrieg werde von den Druzen unermüdlich fortgesetzt. Auch die Beschießung der Zitadelle von Soweida dauere fort. Die allgemeine Auffassung in Damascus geht dahin, daß es bei einem Angriff der Druzen auf die Stadt zu einer allgemeinen Erhebung gegen die Franzosen kommen wird. Zurzeit seien 5000 französische Soldaten zur Verstärkung eingetroffen, für nächste Woche erwartet man weitere 7000.

Die „Heilige Stadt“ unter dem Feuer der Wahabiten.

London, 24. Aug. Nach Meldungen aus Jerusalem haben die Wahabiten einen Angriff auf Medina unternommen. Die Beschießung der heiligen Stadt begann vor zwei Tagen. Zahlreiche Gebäude sind zerstört. Auch der Turm der großen Moschee, die das Grab des Propheten enthält, wurde beschädigt. Die Moschee von Hanza ist vollkommen zerstört worden.

Das Ringen in Marokko.

Die heute vorliegenden Meldungen aus Paris berichten, daß die gemeinsame französisch-spanische Offensive in einigen Tagen beginnen soll. Amtlicherseits wird die Lage als recht günstig dargestellt. Anders hingegen die Meldungen der nicht beeinflussten Presse. So ist entgegen den optimistischen Darstellungen das „Journal des Debats“ der Ansicht, daß die Lage in Marokko keinerlei Veranlassung zu irgendwelchem Optimismus biete. Die in den amtlichen Berichten stark ausgebaute Erfolge seien lediglich von lokaler Bedeutung und könnten nur die Tatsache vertuschen, daß sich selbst die wichtigsten Posten noch in Feindeshand befinden. El-Gharb, die Kornkammer Marokkos, sei in der Hand der Feinde. Das bedeute, daß Abdel Krim die Initiative in der Hand habe und von einer militärischen Uebermacht der französischen Truppen nicht die Rede sein könne. „Journal des Debats“ führt noch eine Reihe von Einzelheiten an, die die Heeresberichte zu verheimlichen oder zu entstellen suchen und kommt zu dem Schluß, daß auch eine große Offensive keine Entscheidung herbeiführen könne. Es frage sich, ob es nicht am besten wäre, dem Beispiel Primo de Rivera zu folgen und das Gebiet bis auf die wichtigsten Stützpunkte an der Küste zu räumen.

Französische Siegesmeldung.

Nach dem französischen Heeresbericht ist durch die Operation in den letzten Tagen die Linie der alten vorgeschobenen Posten in Marokko wieder erreicht und das ganze Gebiet wieder zurückerobert worden, das der Feind in den letzten drei Monaten besetzt hatte. Im mittleren Frontabschnitt sollen drei Stämme ihre Unterwerfung angeboten haben. Die Umgruppierung der französischen Truppen, die durch die eingetroffenen Verstärkungen notwendig geworden ist, schreitet auf der ganzen Front fort.

Der Kommandant der spanischen Festung Alhucemas getötet.

Wie die Pariser Blätter melden, setzten die Riffabteiler am Sonnabend nachmittag die Beschießung der spanischen Festung auf der Insel Alhucemas mit Artillerie fort. Das Bombardement dauerte etwa fünf Stunden. Bei der Beschießung wurden der Kommandant der spanischen Festung, Oberst Monasterio, und vier Offiziere getötet. Von den 300 Soldaten der Besatzung wurden 70 getötet und 30 verwundet. In den Abendstunden bombardierten darauf spanische Flieger und das Schiff „Alfons XIII.“ die der Insel Alhucemas gegenüberliegende Küste. Die Artillerie der Riffabteiler beantwortete das spanische Feuer. In der Nacht soll es dann den Spaniern gelungen sein, Hilfskräfte zu landen.

Abbruch der englisch-chinesischen Verhandlungen.

Paris, 24. Aug. (Funkspr.) Nach einer Havas-Meldung aus Peking sind die Verhandlungen zwischen dem englischen Generalkonsul und dem chinesischen Kommissar für auswärtige Angelegenheiten gestern unvermittelt abgebrochen worden, da der chinesische Kommissar einen Betrag von 75 000 Dollar als Entschädigung für die Opfer der Unruhen forderte. Schwere Autounfälle. 3 Personen getötet, 17 verletzt.

Kommunistische Demonstrationen in Marseille.

Paris, 24. August. Bei dem Ausgang des kommunistischen Arbeiter- und Bauernkongresses in Marseille kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Trotz des Anzugsverbotes veranstalteten die Teilnehmer eine große Kundgebung und durchbrachen die Polizeisperren, wobei zehn Polizeibeamte verletzt wurden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wirtschaftskrise und Einzelhandel.

Der Hauptauschuß des Allgemeinen Dresdener Einzelhandelsverbandes hielt am Freitag, den 21. August, in den Räumen des Hotels Bristol eine gut besuchte Sitzung ab. Der erste Vorsitzende des Allgemeinen Dresdener Einzelhandelsverbandes, Herr Direktor Hördich, gab u. a. einen kurzen Ueberblick über die zahlreichen Angriffe, denen der reguläre Einzelhandel leider in der letzten Zeit zu wiederholten Malen ausge-setzt worden ist. Alsdann erteilte er dem geschäftsführenden Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. Kastner, M. d. L., das Wort zu einem sehr eingehenden Vortrag über: Wirtschaftskrisis und Einzelhandel. Es schloß sich daran eine sehr lebhaft, anregende Aussprache. Hierbei wurden insbesondere die Angriffe, die in letzter Zeit gegen den regulären Einzelhandel wegen angeblicher Preisverteuerung erhoben worden sind, dargelegt, sowie kritisierend Stellung genommen zu den Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schaaf und Reichskanzler Dr. Luther, in denen dem Einzelhandel schwere unberechtigte Vorwürfe hinsichtlich der Preisgestaltung gemacht werden. Weiterhin wurden die Vertikalisierungs-Bestrebungen, das Kartellwesen, die Finanzgebarung der Gemeinden, die Ursachen der Teuerung, die Selbsthilfebestrebungen der Verbraucherseite u. a. m. eingehend besprochen. Das Ergebnis dieser Aussprache war eine einstimmige Annahme nachstehender Resolution: Die Verarmung des Volkes infolge des verlorenen Krieges hat zusammen mit einer verfehlten Wirtschafts-, Zoll-, Finanz- und insbesondere Steuerpolitik der Nachkriegszeit zwangsläufig die erwünschte Gesundung der deutschen Wirtschaft verhindert. Die Maßnahmen der letzten Zeit, vor allem Erhebung von fast drei Milliarden mehr an Steuern, haben nicht nur eine schwere Verschuldung der deutschen Wirtschaft an das Ausland nötig gemacht, sondern tragen die Hauptlast an der gegenwärtigen Teuerung und Wirtschaftskrise. Der Einzelhandel, der in seiner Preisstellung ausschließlich abhängig ist von den Preisen seiner Vorlieferanten und der Konkurrenz, leidet mit dem Verbraucher, dessen Vertrauensmann er ist, schwer unter dieser Krise. Er fordert, als erste Abhilfemaßnahme bei allen verantwortlichen Stellen die notwendige Einsicht in die tatsächlichen wirtschaftlichen Zusammenhänge und verlangt rücksichtslose Unterbindung des Preisvorganges in allen Stufen der Produktion. Er verwahrt sich dagegen, daß verantwortliche und verantwortungslose Stellen ähnlich wie in der Inflationszeit versuchen, die Stimmung der Verbraucherseite gegen ihn einzunehmen. Er vertraut auf den gesunden Sinn des, die Zusammenhänge durchschauenden Verbrauchers und hofft, daß dieser mit ihm alle Widerstände gewisser Kreise, mit denen der Einzelhandel als solcher nichts zu tun hat, gegen eine Preislenkung und Wirtschaftsgesundung auf das energischste bekämpft.

Katholikentag in Stuttgart.

Am Sonnabend wurde in Stuttgart der 64. Deutsche Katholikentag eröffnet, zu dem eine große Anzahl kirchlicher Würdenträger und Scharen von Katholiken eingetroffen sind. Bei den Begrüßungsverfammlungen wurde ein Telegramm des Papstes verlesen, der den Versammelten den apostolischen Segen erteilte. Die Begrüßungsansprache hielt der württembergische Staatspräsident Bazzile, der u. a. sagte: Die Zusammenarbeit von Staat und Kirche war zu keiner Zeit notwendiger als in den Tagen, in denen sie getrennt wurden.

Zu einer imposanten und eindrucksvollen Kundgebung des Katholikentages gestaltete sich der Festgottesdienst im Hofe der Rotenbühl-Kaserne. Vor einer noch Zehntausenden zählenden Menge und unter Beteiligung der katholischen Studenteneinigungen, der katholischen Arbeiterjugend, der Männer- und Frauenvereine mit ihren Fahnen und Kapellen hielt der Jubelbischof Dr. Paul Wilhelm von Keppler die Festrede. Er betonte, je weiter die Menschheit abirre vom dreieinigen Gott, desto heillos und unheilvoller werde die Zerrissenheit und Friedlosigkeit. Die Ehre Gottes sei das Wohl des Volkes, das Heil und das Glück der Menschheit, die höchste Sicherung des Staates und der Obrigkeit. Nach der Predigt zelebrierte der päpstliche Delegierte, Nuntius Baccelli, die Pontificalmesse. Den Schluß des Gottesdienstes bildete der machtvolle Gesang des Te Deums. Später fand dann im Festsaal der Viederhalle die erste geschlossene Versammlung statt, die durch den Vorsitzenden des Episkopates, Verlagsleiter Treiber, eröffnet wurde. Zum ersten Vorsitzenden wurde Baron von Cramer-Klett, zu stellvertretenden Vorsitzenden der Vorsitzende des katholischen Kaufmannsvereins, Fabrikant Kraus (Witten a. d. Ruhr), Arbeitssekretär Welshof (Augsburg) und Frau Professor Rist (Stuttgart) gewählt. Darauf erstattete Fürst zu Löwenstein den Bericht über die Tätigkeit des Zentralkomitees. Er teilte mit, daß die Gesamtzahl der Deutschen, die zum Heiligen Jahr bisher nach Rom gepilgert seien, sich auf rund 18 000 belaufe. Darauf unterbreitete Geheimrat Jutzirak Dr. Porsch (Breslau) der Versammlung eine Entschädigung, in der es u. a. heißt: Die 64. Generalversammlung gelobt nach wie vor darauf hinzuwirken zu wollen, daß eine noch festere Verbindung der katholischen Herzen, eine innere Erneuerung der Seele, die Erfüllung der Gebetsmeinung des Heiligen Vaters, die Wiedervereinigung der getrennten Christen und der Völkerriede gefördert werden. Ferner fordert die Entschädigung die deutschen Katholiken auf, trotz der Notlage im eigenen Lande die Sammlung der Peterspfennige fortzusetzen, um dadurch der bedrängten Lage des Heiligen Vaters zu Hilfe zu kommen. Dann wurde an den Papst das folgende Telegramm abgeandt: Die 64. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Stuttgart legt Ew. Heiligkeit das Gebetnis der unwandelbaren Liebe und des neuesten Gehorsams zu Füßen und bittet ehrsüchtig um den apostolischen Segen.

Kurze Mitteilungen.

Die französische Antwortnote wird heute nachmittag 5 Uhr durch den französischen Botschafter dem Reichsaussenminister übergeben werden. Nach Mitteilungen von zuverlässiger Seite, soll das Schriftstück in Ton und Inhalt entgegenkommend sein und die Tür zu weiteren Verhandlungen offen lassen.

Der Vorsitzende der Interalliierten Militärkontrollkommission, General Walsh, ist gestern abend von Berlin nach Paris abgereist. Er wird am Dienstag der französischen Regierung über den gegenwärtigen Stand der deutschen Entwaffnung Bericht erstatten.

Bei Tison stehen der Pariser und der Anorer Schnellzug in voller Fahrt zusammen, wobei fünf Personen getötet und zwei verletzt wurden.

Amundsen reist wegen Ankaufs eines Luftschiffs für die Polarexpedition nach der Schweiz.

Im Kanton Glarus entgleiste ein Eisenbahnzug, wobei 40 Personen verletzt wurden.

Aufruf zur Zeppelin-Eckener-Spende.

Von Friedrichshafen aus ergeht heute folgender Aufruf an das deutsche Volk:

Deutsch! Schon einmal hat ganz Deutschland von der Nemel bis zum Bodensee in einmütiger Begeisterung das Werk Zeppelins, das ein Wahrzeichen des Willens, der Sehnsucht und der Größe des Menschengeistes ist, getragen und als Nation fortgeführt: damals nach Echterdingen.

Wieder ergeht der Ruf, dieses Werk, das Gemeingut des deutschen Volkes, nicht untergehen zu lassen und die Schöpfung Zeppelins der wissenschaftlichen Forschung dauernd zu erhalten.

Wir alle wissen, wie es vor einem Jahre war, als „J. R. 3“, das glückhafte Schiff, über Deutschland flog und wie dann eine Welt voll Spannung und Bewunderung die Fahrt nach Amerika durchlebte. Aus dem armen, bedrängten und gezeigten Deutschland stieg eine der größten Kulturthaten frei und leuchtend hervor. Wir haben es erlebt: Das Echo der ungeheuren brüderlichen Begeisterung Amerikas, als der „J. R. 3“ über Newport erschien, flog nach Deutschland zurück. Der Zeppelin und sein Führer, Dr. Eckener, hatten eine stolze, große Kulturleistung vollbracht. Die Welt in Friedrichshafen will ein neues Luftschiff bauen, das gewaltige wissenschaftliche Probleme lösen soll: Auffindung des Nordpols, Erforschung der Arktis. Das Schiff soll aber auch den Widerstrebenden den Beweis erbringen, den wir alle beim Flug des „J. R. 3“ schon empfunden und gewußt haben, daß diese deutsche Erfindung das großartigste Verkehrsmittel unserer Zeit ist. Länder werden näher gerückt, Meere sind überbrückt, Zukunftsträume der Menschen werden Wahrheit. Wenn wir die Energie aufbringen, das Werk in Friedrichshafen fortzuführen, werden deutsche Technik und deutscher Wagemut wieder Weltgeltung erringen. Eine Zeppelin-Eckener-Spende des deutschen Volkes muß die erforderlichen Mittel schaffen. Es handelt sich um eine Angelegenheit Deutschlands ohne Unterschied der Partei und der nationalen Stellung. Es geht den geistigen Arbeiter ebenso an wie den Mann am Amboss und Pflog. Wir wissen, daß Deutschland gegenwärtig schwere Zeiten durchlebt. Aber das Vertrauen auf den Idealismus des deutschen Volkes gibt uns die Zuversicht, daß kein Volksgenosse abseits stehen wird, wenn der Ruf an ihn ergeht. Gerade der Gedanke, daß jeder sein Scherlein gibt, muß die Bedeutung dieser Volksspende

ausmachen. Wirklich arm ist nur ein Volk, das seinen Pfennig für Ideale und kulturelle Zwecke übrig hat und seine geistigen und technischen Kräfte verfallen läßt. Wir haben den Willen und das Recht, als Kulturnation zu leben. Die Volksspende soll diesen Willen und das Bewußtsein unserer geistigen Freiheit neu beleben. Es geht um das Erbe von Zeppelin, um eine große leuchtende deutsche Idee.

Der Aufruf ist unterschrieben von über 100 namhaften Persönlichkeiten, Führern wirtschaftlicher Verbände, Bürgermeistern vieler deutscher Städte, u. a. auch von Oberbürgermeister Blüher-Dresden, von Vertretern der Banken, der Industrie, Kunst und Wissenschaft, von Staatsministern usw.

Aus aller Welt.

Berlin 24. August. Gestern nachmittag 5.45 Uhr ereignete sich auf dem Flugplatz Staaken ein schweres Flugzeugunglück. Die Maschine D 415, die von dem Piloten Klippstein gelenkt wurde, stürzte unmittelbar über dem Flugplatz Staaken aus einer Höhe von über 100 Metern ab. Beim Aufschlagen fing der Motor Feuer. In wenigen Sekunden war das Flugzeug vernichtet. Der Pilot konnte sich nicht retten und wurde ein Raub der Flammen. Die Maschine selbst ist vollständig verbrannt.

Hochwassergefahr in Schlesien. Das Steigen der oberen Oder läßt ein neues Hochwasser, das vierte in diesem Jahr, befürchten. In den letzten 24 Stunden ist beim Pegel in Annaberg i. O. Schl. der Wasserstand von 96 auf 236 Zentimeter gestiegen, beim Pegel Olsa auf 260 Zentimeter. Von Ratibor werden 395 Zentimeter Wasserstand und weiteres Steigen gemeldet.

Die Stadt Sonneberg stellt den Zahlungsverkehr ein. Die städtischen Finanzen liegen nach einer Mitteilung in der letzten Stadtratsitzung derart darnieder, daß die Stadt dem täglichen Geschäftsverkehr und den Verpflichtungen nicht nachkommen kann. Die Einnahmen sind durch den Streit völlig lahmgelegt. Die Steuern gehen nicht ein und es ist momentan nicht daran zu denken, die Außenstände hereinzuholen. Deshalb soll ein Wechselkredit von 40 000 Mark von der Thüringischen Staatsbank aufgenommen werden. Deckung ist vorhanden, wenn in kürzerer Zeit die Einnahmen der Stadt wieder flüssig werden. Die Aufnahme wurde genehmigt.

Wiesloch i. Bad., 24. Aug. (Funkspr.) In dem Nachbarort St. Leon brach gegen Mitternacht ein Großfeuer aus, das mit ungeheurer Schnelligkeit um sich griff. Die Rettungsarbeiten mußten sich auf Bergung des Viehs und der Bewohner beschränken, da an eine Löschung nicht zu denken war. In wenigen Stunden waren vier große Wohnhäuser und sieben Scheunen mit dem gesamten Inhalt ein Raub der Flammen geworden. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann schwer verletzt, sechsundzwanzig Personen sind obdachlos.

Koblenz, 24. Aug. Hier verunglückte ein mit 32 Personen besetztes Auto, wobei drei Personen getötet und 17 verletzt wurden. Es handelt sich um einen großen geschlossenen Aussichtswagen, der eine Reisegesellschaft durch das Aartal brachte. Der Wagen kam in einer sehr scharfen Kurve ins Schleudern und überstürzte sich.

Im Scherz die Gattin erschossen. In der Wohnung des Friseurs Johann Barton in Olmütz hatte dessen Schwager aus Vergessenheit einen geladenen Revolver auf dem Tisch liegen lassen. Barton stieß damit im Scherz auf seine Gattin. Pflötzlich trachte ein Schuß und die Frau brach, da ihr die Kugel das Herz durchbohrt hatte, tot zusammen. Der sich wie verzweifelt gebärdende Mann erstattete bei der Gendarmerie gegen sich selbst die Anzeige. Die erschossene Frau hinterläßt zwei kleine Kinder.

Erdbeben im Erzgebirge. Wie jetzt einwandfrei festgestellt werden konnte, sind in Graslitz am Dienstag leichte Erdstöße mit unterirdischem Rollen wahrgenommen worden. Graslitz liegt unweit eines tektonischen Erdbebenherdes. Vor Jahren wurden die Erdstöße, die im Vogtlande und in einem Teile des westlichen Böhmens wiederholt zu verzeichnen waren, in der Gegend von Graslitz und dem angrenzenden vogtländischen Gebiete am heftigsten verspürt.

Töblicher Autounfall des lettischen Außenministers. Wie der Sunday Express aus Riga gemeldet wird, ist der lettische Außenminister Meierowich am Sonnabend abend bei einem Autounfall tödlich verunglückt. Der Minister befand sich mit Frau und Kindern auf

einer Vergnügungsfahrt. In der Nähe von Riga, neun Kilometer von Tulum, fuhr der Wagen in einer Wegbiegung in den Straßengraben. Das Auto stürzte um. Während die übrigen Insassen mit dem Schrecken davonkamen, wurde der Außenminister schwer am Kopfe verletzt. Als der Wagenführer mit Hilfe herbeieilte, war er bereits verstorben. Meierowich verwaltete das lettische Außenministerium fast ununterbrochen seit dem Bestehen des lettischen unabhängigen Staates vom Jahre 1918.

Steuerfragen

Bearbeitet von Herbert Tschinke.

Das Verfahren der Aufwertungsstellen.

Bleibt Streit, in welcher Höhe Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden, Reallasten, Schiffs- und Bahnpfandrechte, Industrieobligationen, Pfandbriefe und Schuldverschreibungen juristischer Personen des öffentlichen Rechts als Unternehmer wirtschaftlicher Betriebe aufgewertet sind, so entscheidet hierüber gemäß § 69 des Aufwertungsgesetzes vom 10. Juli 1925 die Aufwertungsstelle. Aufwertungsstelle ist nach der Verordnung über die Errichtung und das Verfahren der Aufwertungsstellen vom 21. Juli 1925 das Amtsgericht. Zuständig ist, soweit es sich um Hypotheken, Schiffs- und Bahnpfandrechte, Grundschulden, Rentenschulden oder Reallasten handelt, das Amtsgericht, in dessen Bezirk das Grundbuch oder Schiffsregister geführt wird. In allen anderen Fällen ist das Amtsgericht zuständig, bei welchem der Schuldner seinen allgemeinen Gerichtsstand hat.

Die Aufwertungsstelle hat zunächst den Versuch einer gütlichen Einigung zu machen, sofern nicht die Erfolglosigkeit des Sühneverfahrens mit Bestimmtheit vorherzusehen ist. Gegen die Entscheidung der Aufwertungsstelle ist die sofortige Beschwerde an das Landgericht und gegen dessen Entscheidung die sofortige Beschwerde an das Oberlandesgericht zulässig. Die weitere Beschwerde kann nur auf eine Verletzung des Gesetzes gerichtet werden. Die Beschwerdefrist beträgt zwei Wochen.

Für das Verfahren vor der Aufwertungsstelle werden Gebühren und Auslagen erhoben. Die Kostenhebung richtet sich nach Landesrecht.

Für die Gebührenberechnung ist der Wert des Streitgegenstandes maßgebend. Dieser Wert wird von der Aufwertungsstelle, im Beschwerdeverfahren von dem Beschwerdegericht, nach den gestellten Anträgen festgesetzt. Der Schuldner der Gebühren und Auslagen wird in der Entscheidung der Aufwertungsstellen bzw. des Beschwerdegerichts festgesetzt. Im übrigen haftet der Antragsteller für die Kosten des Verfahrens.

Anmeldungen von Wirtschaftsjahren.

Nach dem Steuerüberleitungsgesetz richtet sich von nun an der Veranlagungszeitraum nach dem Wirtschaftsjahr. Es sollen, wie ich bereits ausführte, jährlich zwei Veranlagungen stattfinden, und zwar sollen diejenigen, deren Wirtschaftsjahr in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni endet, in dem folgenden Herbst, diejenigen, deren Wirtschaftsjahr in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember endet, am Anfang des nächsten Jahres zur Einkommensteuer veranlagt werden. Der Veranlagungszeitraum für die Umsatzsteuer ist entsprechend geändert worden.

Nach § 9 der Durchführungsvorschriften zum Steuerüberleitungsgesetz haben alle Gewerbetreibenden und Erwerbsgesellschaften, wenn sie für ein vom Kalenderjahr abweichendes Wirtschaftsjahr regelmäßig Abchlüsse machen, bei dem zuständigen Finanzamt bis zum 31. August 1925 das zukünftig maßgebende Wirtschaftsjahr anzumelden.

Eine Anmeldung für die Land- und Forstwirtschaft ist nur erforderlich, wenn für ein anderes Wirtschaftsjahr als für den Zeitraum vom 1. Juli bis 30. Juni regelmäßig Abchlüsse gemacht werden.

Steuererminderungen.

25. August 1925.

(Keine Schonfrist.) Abführung des in der Zeit vom 11. bis 20. August 1925 einbehaltenen Lohnabzugs.

31. August 1925.

Ablauf der Frist zum Antrag auf Herabsetzung des Abzugsbetrages für die Einkommen- und Körperschaftsteuer für das Kalenderjahr 1924 bzw. das Wirtschaftsjahr 1923/1924.

31. August 1925.

Ablauf der Frist zur Anmeldung des künftig maßgebenden Wirtschaftsjahres (vgl. obige Abhandlung).

5. September 1925.

(Keine Schonfrist.) Abführung des in der Zeit vom 21. bis 31. August bzw. im Monat August einbehaltenen Lohnabzugs und Ueberführung einer Vorkasse über die Gesamtsumme der im Monat August 1925 einbehaltenen und abgeführten Lohnsteuerbeträge.

Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergener.

85] (Nachdruck verboten.)

Feuer hier und da — und hätte man es alles auf einen Stoß zusammenfassen wollen, es wäre ein zum Himmel aufstrebender Flammenurm geworden, der den stundenlangen Abend mit Rosenrot durchleuchtet hätte über alle Wald- und Buschfelder hinaus bis in die verlassene Ruhe der weit zurückgebliebenen Stadt.

Der Abend kühlte seine weichen Dämmer- und Dunkel-schleiern um das glänzende Wogen vom plätschernden See bis in den raunenden Wald. Aus der Dunkelheit glühte der feurige Schimmer unzähliger Lichter und Farblampen. Und die ersten Sterne blinkten erkannt in die irdische Luft.

Wie der heißste Traum, der tiefste Gedanke oft ungerissen und geheimnisvoll aus der Seele steigt, sich in die Feder drängt und Gestalt gewinnt, man weiß nicht, woher er kommt und warum er auf einmal da ist, — so sah er plötzlich, als er am Seeufer rasch entschritten, um sich nach der rechten Vorberge für das geplante Feuerwerk umzumün, im Hin und Her der Luftwaben das tiefste Sonnengeheimnis seiner Seele in körperlicher Gestalt nahe gegenübersehen.

Es geschah so unmittelbar überraschend, und so nahe waren sie plötzlich beisammen, daß sie schon Hand in Hand zum frohen Gruß voreinander standen, ehe sie sich dessen noch recht bewußt wurden. Und als sie sich dann schweigend in die Augen sahen und darauf, sich mit den Blicken ausweichend, nach Worten suchend über das glänzende Lichtschimmern im spiegelnden See und seiner Umgebung schauten und dann sich doch wieder freudig zueinanderkehrten, war es so, als wären sie nie getrennt, sondern immer so vereinigt gewesen.

Wer sollte das erste Wort finden? Was hätte es sagen sollen? Die brennende Herzenslust, sich wiederzusehen, und das verborgene Weh, doch nicht zueinander zu gehören,

sprachen mit eindringlicher Verehrtheit aus der stummen Augenrede, mit der sie sich immer wieder betrachteten.

Aus dem See erhob sich eine Insel. Sie war mit bunten leuchtenden Papierlampen umkränzt, in ihrer Mitte flammete ein strahlendes Mitternachtsrot von elektrischen Farbensäulen. Boote lagen an der Insel, im ihrem Lamplenschein populierten schwärmende Studenten an Bord mit jungen Damen, hier klangen Ziehharmonika und Triangel, dort Zitherschwären, Gitarre und Lautenlang.

Das alles spiegelte sich in der dunklen Tiefe des Sees und zitterte und schwebte in dem Wellenschlag, wie sich Erinnerungen spiegeln im Nachtrub der Seele. Das unendliche Lichtmeer an allen Ufern, in Gebüsch und an flammenden Masten, dahinter an Algen und Laleten und in Raubenvölkern, in Veranden und Gasthausfenstern, wo überall warm beleuchtete Gestalten und Gesichter sich in geselliger Luft bewegten, bis in den Wald unzählige Glühbirnen im vielfarbigen, entzündenden Spiel, wie fernes Herüberglänzen der Johanniskörner aus fernem Traume der Johanniskraut — dies alles spiegelte sich gleichfalls im schwebenden, zitternden See.

So schimmerten Gegenwart und Vergangenheit in ihren dunklen Gedanken. Sie wurden in den raschen Worten der Freude laut, die sie miteinander wechselten, in den Fragen nach Ergehen und Erleben und in den Antworten, die manchmal nur ein erschrockenes Schwelgen waren, ein Beisteheschauen voll stummer Bitterkeit, ein rasches Aufblitzen der Seligkeit in Auge.

Wer kümmerte sich von all den Hunderten, die rings um im holden, leuchtigen Schwärmen ritterlichen Reigenen und Vergnügungen nachgingen, irgendwem um-wo aufmerksam darnach, was die andern taten?

Eiga hatte sich von ihrer Gesellschaft getrennt. Der ihr Lebensgefährtin geworden war, der hielt sich von den stolzen Glanze dieses Festes so finster fern wie einst vor dem seltsamen Kaufe unter dem Johannisbaum.

Das unruhige Verlangen, mit sich allein noch einmal in diese Lust zu laufen und daraus unbemerkt sich davon zu ziehen und in ihr Heim zurückzukehren, hatte sie an dieser Zaubersee getrieben. Den Gatten hielten, so sagte sie, är-

nliche Pflichten in der Stadt; später wolle er vielleicht kommen, sie abzuholen; doch lieber komme sie ihm zuvor. Und es schimmerte in ihren lieben Augen dunkle Sorge, die sich hinter einem Lächeln rasch verbarg.

Auf der lichtfunkelnden Wasserfläche, die wie fließendes Feuer auf- und niederschaukelte, näherte sich Orchestermusik. Ringsum an den Ufern sammelte sich Festgedränge, hinter der Insel hervor bewegte sich ein Ruderboot, von einer läppigen Rosentauke überwölbt; Rosen in allen Farben und Arten wiegen sich leicht an den umrankten Stützen und Bogen und wettelferten mit den Blütenketten farbiger Glühbirnen.

Auf dem so bekränzten und umschleierten Schiff fuhrten im Farbenschein Herr und Frau Goethe aus Weimar und ein urgroßväterliches Gedränge von Altwieimar Bürgermädern und Jenaer Studenten. So Erzelenz waren zu Schiff aus dem vorigen Jahrhundert herübergekommen, hielten in einer erstaunlichen Echtheit des Antikes, der Mode und der Haltung feblische Mundschau über das akademische Festgetriebe und bemühten sich, die Hand erheben, unter dem Orchesterdröhnen der Symphonie-Oberfläre von Beethoven mehrmals vergeblich, dem wimmelnden Epigonengesellschaft den göttlichen Gruß des Paros zu überbringen.

Ein Studio aus Alt-Jena drängte sich vor, mit der burlesken jener Freiheit- und jener Anbelangungsarme, mit der Kollegienmappe, dem Tabakrohr und geistiger Dogge, rief ein böse sich sträubendes Heidenröckchen herrlich mit sich und fiel dem Dichterfischen von dem mit feurigem Ungeßüm in die Redebeziehung, wo das Orchester auf dem Hinterdeck das „Heidenröckchen“ über die funkelnden Wasser blies. Schallend fiel Altmars und Althens Korona ein.

Der ehrwürdige Gast ließ überrascht die Hand stutzen; mit königlichem Lächeln blühte er sich in der Runde der Bekannten um, wandte sich zu dem streikbaren Liebespaar, rohte dem Burschen, beschwichtigte das Fräulein und topfte ihm mit erhabener Järrlichkeit die Wangen.

(Fortsetzung folgt.)



20 Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.
Uebersetzung durch Stuttgarter Romanzentrale G. Adersmann, Stuttgart.

„Und wie ich mich nach Dir gesehnt habe, Maus, brauche ich wohl nicht erst zu sagen“, entgegnete er, sie mit entzückten Blicken betrachtend, „wie schön Du wieder aussehst!“

„Du Schneideler“, lächelte sie, „mache mich doch nicht eitel!“ Und wieder kosteten sie miteinander. — „Du, Wolf, hast Du auch Dein Bild für Bergers mitgebracht? Wir hatten es ihnen versprochen.“

„Natürlich, mein Lieb! Ich vergesse nichts, was ich einmal gesagt!“

„Dann lasse es uns hintragen; ich habe das meine auch!“

„Warte doch noch bis nachher; wollen wir nicht den schönen Abend noch für uns genießen? Es ist doch so köstlich“, bat er.

„Das können wir trotzdem noch. Ich möchte Mutter Berger noch eine Kleinigkeit geben; sie ist nicht gern allein; ihr Mann ist bei Wilhelm. Nachher möchte ich Dich noch etwas fragen.“

„Dann komm, Maus! — Wir halten uns aber nicht lange auf; denn auch mir liegt etwas am Herzen — wegen neulich.“ Er nahm ihr ein kleines Paketchen ab und sie gingen zu Frau Berger, mit großer Freude von ihr begrüßt.

„Ich habe ja schon gewartet; mir ist's so gruselig; Berger ist heute mal zu Wilhelm gegangen. Gegen 10 wollte er zurück sein.“

„So spät ist's ja noch lange nicht, Mutter Berger!“ meinte Wolf.

„Nun sehen Sie sich man, Fräulein Mariechen (sie konnte sich an das fremd klingende Mary nicht gewöhnen), Fräulein Mariechen trinkt ein Glas Limonade, ja?“ Und während die Alte geschäftig hin und her eilte, öffnete Mary das Paket und nahm eine hübsch garnierte Haube, sowie ihr Bild heraus.

„Was soll das?“ fragte er.

„Das ist nur auf, mein Schatz, wie sie sich freuen wird. Die Haube habe ich gestern gearbeitet, und dabei an Dich gedacht, wie Du Dich im Kasino amüsieren würdest!“

„Wie hübsch von Dir! — Ach, und Dein Bild!“ Entzückt betrachtete er es und führte es dann an seine Lippen. „Geh, Wolf — was tust Du? — Du hast mich doch!“ Und sich auf die Fußspitzen stellend, reichte sie ihm mit allerliebster Gebärde den Mund zum Kusse. „Nun aber schnell Dein Bild, Liebster!“

Frau Berger trat da mit der Limonade herein. „Für den Herrn Leutnant habe ich eine Flasche Bier, die er hoffentlich nicht verschmähen wird!“ Man sah ihr an, wie freudig erregt sie war, ihren Gästen etwas anbieten zu können.

„Das ist recht, Mutterchen“, sagte Wolf freundlich, „ich habe gerade viel Durst, und Wasser ist so dünn!“

„Mutter Berger, sehen Sie doch nur“, rief da Mary freudig. Die Alte trat an den Tisch. Ihr erster Blick fiel auf die Haube. „O je, o je — nein, so was — und so ähnlich, wie aus den Augen geschnitten!“ Und abwechselnd betrachtete sie bald das eine, bald das andere Bild.

„Und sehen Sie die schöne Haube nicht, die meine Mary Ihnen gebracht hat?“ fragte da Wolf. Da sah die Alte das für sie bestimmte Geschenk. — „Was, die soll ich haben? O, die ist viel zu schön für mich“, und Tränen der Rührung trugen in ihre Augen, wie sie das „Kunstwerk“, wie Wolf scherzend sagte, in die Hand nahm und von allen Seiten betrachtete.

„Nein, Mutter Berger, die ist noch lange nicht gut genug für Sie! Die tragen Sie immer und denken an mich — die habe ich Ihnen aus Dankbarkeit genäht! Und die Bilder sollen Sie immer an uns erinnern, wenn wir nicht mehr hier sind!“

„Ihr guten Kinder! Möchte sich nur recht bald Euer Wunsch erfüllen“, sagte da Frau Berger gerührt, „daß Ihr recht bald Mann und Frau werdet!“ Wolf und Mary sahen sich tief in die Augen — war das doch ihr sehnlichster Wunsch. Nach einer kleinen Weile verabschiedeten sie sich und gingen, begleitet von Frau Bergers Dankesworten. Arm in Arm schritten sie wieder hinaus in die schweigende Nacht. „Was wolltest Du fragen?“ nahm Wolf zuerst das Wort.

„Vorgestern Mittag sah ich Dich mit Fräulein Ulrich — ach, Wolf, das tat mir so weh!“

„Märchen ist doch nicht etwa eifersüchtig? — Sieh, Kind, meine Stellung legt mir viele gesellschaftliche Verpflichtungen auf, denen ich mich unmöglich entziehen kann; ich verkehre in dem Hause Ulrich, werde dort viel eingeladen, und deshalb kann ich das Fräulein nicht gut vernachlässigen, trotzdem sie mir im höchsten Grade unsympathisch ist.“

„Direkt, Wolf?“ Und fragend sah sie zu ihm empor.

„Ja, Kind. Ein herzloses, oberflächliches Geschöpf ist mir noch nicht vorgekommen.“

„Und doch wird geredet, schon lange, Du würdest Dich mit ihr verloben! Sie ist hübsch und reich, sehr reich! Stets kauft sie die teuersten Güter in unserem Geschäft und ist dabei so peinlich und so wenig angenehm, daß jeder sich scheut, sie zu bedienen; mich trifft stets dies Los; Frau Gündel schickt mich stets; die fürchtet sich auch vor ihr!“

„Das glaube ich gern, solchen Eindruck macht sie! Ist es ihr bisher nicht gelungen, mein Herz zu erobern, ist es jetzt völlig unmöglich, die kleine Mary daraus zu verdrängen. Bist Du nun zufrieden, Kleine?“ fragte er, zärtlich in ihre großen, leuchtenden Augen sehend und ihren Arm an sich drückend.

(Fortsetzung folgt.)

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber Buchdruckerei G. Häpfl.

Gasthof zum Hirsch.

Wittwoch, den 26. Aug., abends 8 Uhr
Erster Experimental-Abend
des bekannten Hellschers Fr. Schiffel-Rodera
über **Okkultismus**.

Eintritt 60 Pfg. Eintritt 60 Pfg.
Der Rodera-Abend wird ein Ereignis bedeuten, hochinteressant und von grosser Bedeutung.

Restaurant zum Forsibaus.
Nächsten Donnerstag

Schlacht - Fest.

Geradezu Wunder

wirkt oft Dr. med. G. Campe's Magenmittel „Stomanol“ bei Appetitlosigkeit, Sodbrennen, saurem Aufstossen, Gefühl des Vollseins in der Magengegend, Spannung und Beengung im Leibe, Atemnot, Unfähigkeit klar zu denken, Magendrücken, Magenschmerzen, Magenkrampf, Magengeschwüre, akutem und chronischem Magenkatarrh. Die Beschwerden und Schmerzen lassen in den meisten Fällen bald nach, schlechte Verdauung wird behoben, übermässige Gasbildung verhindert, vorhandene Blähungen aus dem Körper geschafft.

Lesen Sie, was Magenkranke schreiben:

Ich bin vollständig wieder hergestellt und bin im Stande, auch die schwersten Speisen zu verdauen.
Ulmsricht, den 29. 7. 25. J. B.
Ich fühle mich nach der Einnahme von 2 Sendungen vollständig gesund und geheilt. Gleich nach dem Einnehmen einer Packung war schon eine Besserung eingetreten.
Heidenfahrt, den 2. 8. 25. J. K.
Bin durch Stomanol völlig wieder hergestellt und kann die schwersten Speisen essen.
H., den 8. 8. 25. M. A.

Solche Dankschreiben gehen zahlreich und unaufgefordert ein.

Es gibt in der Tat nichts besseres für Magenkranke.

Säumen Sie daher nicht, Dr. med. G. Campe's „Stomanol“ kennen zu lernen. Wir geben Ihnen Gelegenheit dazu, ohne dass Sie für den Versuch einen Pfennig auszugeben brauchen. Verlieren Sie keine Zeit, sondern schreiben Sie noch heute eine Postkarte an Dr. med. G. Campe, G. m. b. H., Magdeburg-Neustadt, und Sie erhalten sofort kostenlos und franco eine Gratisprobe „Stomanol“ nebst einer interessanten Broschüre.

Das Tor zum Osten

ist eine große Tageszeitung!
Das erfolgreiche Anzeigenblatt
Oberschlesiens ist der bald 100 Jahre
erscheinende, weitverbreitetste

Oberschlesische Wanderer

Gleitsch.
Sein Oberschlesier im Reiche
erschlägt sein Heimatsland beim Wintern
oder direkt beim Verlag in Gleitsch zu bestellen.

Großer
Handwagen
und
eine
Grassense
ist preiswert zu verkaufen.
W. Klein, Moritzdorf.

Bettfeder-Reinigung
hält sich bestens empfohlen.
Bestellungen erbitte Voraus.

Erhard Sauffe
Königsbräu.
Dintere Gasse 4.

**Continental-
Straßenkarte**
für Rad- und Kraftfahrer.
Preis 75 Pfg.

Buchhandlung
Hermann Rühle.



21 Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.
Uebersetzung durch Stuttgarter Romanzentrale G. Adersmann, Stuttgart.

„Ja, Wolf“, sagte sie einfach. „Nur gehen mir jetzt so ernste Gedanken durch den Kopf — ob ich Dir doch nicht hinderlich bin betreffs Deiner Zukunft. Wenn Du nicht mehr Soldat bist — würde Dir denn der Beruf bei der Polizei oder an der Steuer zusagen? Ich glaube es nicht! Ach, ich bin nur ein einfaches Mädchen ohne Rang und Namen — Du dagegen — Du klopfst sicher nirgends vergeblich an, auch wenn Du Dir in den höchsten Kreisen eine Lebensgefährtin suchen wolltest!“

„Aber Mary —“

„Laß mich nur ausreden, Wolf! Da denke ich dann, es wäre vielleicht besser gewesen, wir hätten uns niemals gesehen —“

„Mary“, unterbrach er sie erregt, ihre Hand fest pressend, „Mary, wenn Du mich wirklich lieb hast, dann sage so etwas nicht wieder — aber reut es Dich vielleicht, dem armen Offizier anzugehören? Deine Schönheit könnte Dir viel einbringen — Geld und Macht und Glanz, was ich Dir nicht bieten kann!“

Da sah sie ihn mit einem unbeschreiblichen Blicke an, der ihn veranlaßte, nicht weiter zu reden. Sie verstanden sich schon.

Beide schwiegen: die Mondnacht umfing sie mit ihrem Zauber — alles schien aufgelöst in Duft und Glanz. Ganz wie absichtslos gingen sie einen schmalen Weg, der an beiden Seiten mit dicht belaubten Bäumen bestanden war, deren Zweige ineinander saßen, wodurch kein Lichtstrahl dringen konnte, so daß es felsam dunkel um sie her war. Zitternd schmiegte sich Mary fester an ihn.

„Fürchtest Du Dich, mein Lieb?“ fragte er leise, gleichsam als scheue er sich, mit einem lauten Worte den Zauber, der sie umwob, zu zerreißen. Statt aller Antwort schüttelte sie den Kopf und schaute tief lächelnd zu ihm empor. Er konnte es nicht sehen — aber er fühlte, daß ihre Augen ihn suchten, und er beugte sich nieder, den rosigen Mund zu küssen.

„Heute sind es vier Wochen, Wolf, daß wir uns kennen — es war auch solch eine wundervolle Nacht! Nicht wahr, Du bist glücklich?“

„Unfassbar, mein Lieb! Bleibe Du mir nur treu und gut; dann bin ich zufrieden! Bisher war ich ein einsamer Mann; Deine Liebe hat mich erst gelehrt, mein Leben zu lieben! Ach, Mary, wären wir nur erst vereint, dann bleibt mir nichts mehr zu wünschen übrig! Wir wollen wir dann erst glücklich sein!“

„Wolf, kennst Du das Gedicht: „O, laß dich halten, gold'ne Stunde?““

„Nein, Märchen, Gedichte kenne ich nicht“, lächelte er. „O, es ist schön — es steht in dem Buche, das Du mir neulich mitgebracht hast.“

Und mit ihrer süßen Stimme begann sie die Strophen des Gedichtes herzusagen. Aufmerksam hörte er zu —

„Was soll uns Tag, was soll uns Sonne? Du schöne Nacht, entflieh uns nicht!“ wiederholte er die Endzeilen, als Mary geendet.

„Ich weiß nicht, Wolf, wie mir heute ist“, sagte sie, „ach, ich bin so froh, so glücklich!“ Sie blieb stehen und schlang die Arme um seinen Hals, seinen Kopf zu sich niederziehend und in sein Ohr flüsternd: „O Wolf, wie liebe ich Dich doch!“ Da preßte er sie wild an sich und hob sie in seinen Armen empor —

„So Brust an Brust, so ganz mein eigen,
So halt' ich Dich, geliebtes Bild“,

flüsterte er ihr heiß zu und bedeckte ihr Gesicht mit leidenschaftlichen Küßen.

In diesem Augenblick verließ er mit seiner süßen Würde die dunkle Allee und trat auf einen freien Platz hinaus. Das Mondlicht fiel hell auf Marys schönes Gesicht; ihre sonst schwarz schimmernden Augen schauten ihn mit einem so seltsamen Ausdruck an; um den halbgeöffneten rosigen Mund, der die weißen Zähne hervorblitzte, schwebte ein weiches, sehnsüchtiges Lächeln, und auf ihren Wangen lag eine rosige Blut. — Wieder preßte er voller Leidenschaft seinen Mund auf den ihren, und ebenso heiß gab sie ihm seine Küsse zurück. Da kam sie plötzlich zur Besinnung. „Nein, Wolf, nein!“ wehrte sie ängstlich seinen stürmischen Liebesküssen und sich fest an ihn schmiegend, bat sie mit ihrer süßen Stimme: „Laß uns nach Hause gehen, Geliebter!“

„Schon, mein Märchen?“ entgegnete er, ihr tief in die Augen schauend.

„Es ist wohl besser — — ach, Wolf, mir ist auf einmal so bang.“

„Aber Kind —“

„Wolf, nicht wahr, Du hast mich doch immer lieb? Du wirst mich nie verlassen?“ fragte sie — ihr Gesicht war plötzlich so bleich geworden und ängstlich sah sie ihn an.

„Wie kommst Du wieder zu solchen Fragen, Kind? Auf mein Wort kannst Du bauen — Du wirst mein süßes Weib! Duelle mich und Dich doch nicht unnützlich!“

„Sei nicht böse, Wolf! Aber ich bin so glücklich, daß ich denke, es kann nicht von Dauer sein! Manchmal in der Nacht fahre ich voller Schrecken auf — das Herz droht mir stillzustehen — mir ist es dann, als hätte ich Dich verloren! Und ich kann doch nicht mehr ohne Dich sein, so fühle ich mich mit Dir verbunden!“

(Fortsetzung folgt.)

Paket-Adressen mit u. ohne Firmenbrand empfiehl
Buchdruckerei G. Häpfl.

